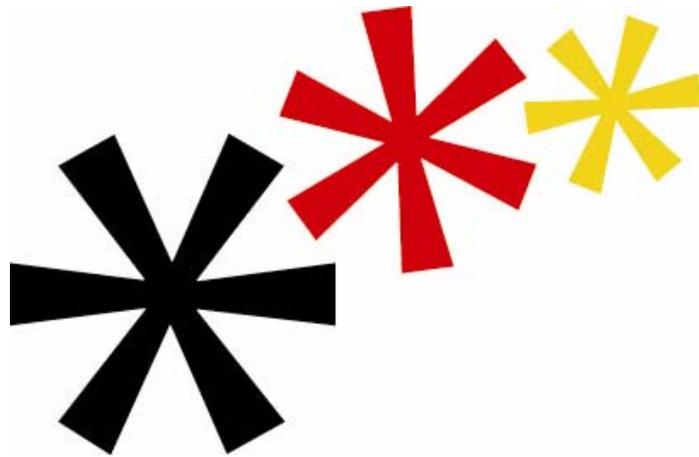


Deutsches Sprachdiplom der Kultusministerkonferenz



Stufenprüfung B2/C1

Modellsatz Nr. 1

Leseverstehen

Texte und Aufgaben

Familienname, Vorname

Gruppennummer

Der Prüfungsteil Leseverstehen besteht aus vier Teilen. Für die Bearbeitung der vier Teile haben Sie insgesamt 75 Minuten Zeit. Anschließend haben Sie 10 Minuten Zeit, um die Lösungen auf das Antwortblatt zu übertragen.

Teil 1

Lesen Sie die Urlaubswünsche der Personen (A – I) und die nachstehenden Urlaubsangebote (1 – 5). Welches Angebot passt zu welcher Person?

Schreiben Sie den richtigen Buchstaben (A – I) in die rechte Spalte. Sie können jeden Buchstaben nur einmal wählen. Vier Buchstaben bleiben übrig.

Auf der Suche nach dem passenden Urlaub

Beispiel:

Z	Aktivurlaub für Groß und Klein
----------	---------------------------------------

Aufgaben:

A	Quer durch Deutschland
B	Zu Donaumetropolen fliegen
C	Absteigen, wo es gefällt
D	Viel-Länderfahrt im schwimmenden Hotel
E	Auf Skiern durch die Berge
F	Mit dem Auto an deutschen Flüssen entlang
G	Sich extremen Herausforderungen stellen
H	Hoch und weit und das alles zu Fuß
I	Wandern durch die Weinberge

0	Die Südheide mit dem Zentrum Celle ist wohl die ursprünglichste Heidelandschaft in Deutschland. Ob Spielscheune, Spielarena oder Familienclub, ob eine Tour mit dem Fahrrad durch ausgedehnte Heidelandschaft, eine Fahrt mit dem Kanu auf einem der Heideflüsse oder ein Reitausflug - für Familien gibt es tolle Angebote. Die Residenzstadt Celle mit ihren wundervollen Fachwerkhäusern ist dabei ein ebenso attraktives Ziel wie der Fluss-Wald-Erlebnis-Pfad.	Z
1	Wer über die blaue Donau schippert, lernt die landschaftliche Vielfalt Europas kennen. Der breite Fluss entspringt in Deutschland, zieht durch Österreich an Weinbergen, Schlössern und Burgen vorbei, schlängelt sich weiter durch die Slowakei, fließt nach Ungarn, durch Kroatien und Serbien bis nach Rumänien. Damit verbindet der zweitlängste Strom des Kontinents Metropolen wie Wien und Budapest miteinander. Nicht ohne Grund gilt die Donau-Reise als Kreuzfahrt-Klassiker in Europa. Die „Amadeus Royal“ startet in Passau. Das Donau-Delta ist der Umkehrpunkt.	
2	Inmitten der wunderschönen Bergwelt Tirols liegt das bekannte Ötztal. Das imposante Hochgebirge des Ötztals bietet zahlreiche Möglichkeiten für ausgiebige Wanderungen und Klettertouren in ursprünglicher Natur. Ein herrliches Wandergebiet erstreckt sich bis auf 3774 m und bietet ca. 300 km markierte Wanderwege entlang schöner Wiesen und klarer Bergseen. Zu Ausflügen lädt außerdem der archäologische Freiluftpark ein. Durch die Nähe zur Grenze kann man sogar einen Ausflug nach Italien unternehmen.	
3	Prächtige Schlösser, Burgen, Klöster und idyllische Flusslandschaften entdecken Sie auf dem Donau-Radweg, Europas beliebtester Radwanderroute. Von Passau geht es über Linz durch die Wachau nach Wien. Der Vorzeige-Radweg bietet mehr als nur sportliches Vergnügen zu beiden Seiten der Donau. Grund für Pausen gibt es hier genug: Prunkvolle Barockkirchen und Museen zeitgenössischer Kunst locken Kulturinteressierte vom Sattel. Und in den Weingütern entlang der Route hat der müde Radler Gelegenheit, sich mit landestypischen Spezialitäten zu stärken.	
4	Wie vielseitig Urlaub auf dem Wasser ist, zeigt der Automobilclub ADAC bei einer besonderen Reise durch unsere Heimat: Von April bis Juni fahren zwei Boote auf unseren Wasserstraßen. Ablegen werden die Schiffe in Heilbronn. Die Route führt über Neckar, Rhein, Mittellandkanal, Elbe, Havel und Spree nach Fürstenberg an der Mecklenburgischen Seenplatte. An den Wochenenden geht die Flotte in Frankfurt, Köln, Düsseldorf, Hannover und Magdeburg vor Anker. Interessierte erfahren dann mehr über Bootsferien. Probefahrten sind möglich.	
5	Sonne in den Speichen, Fahrtwind auf der Haut und in der Nase der Duft nach frischen Wiesen und letzten Schneefeldern. Folgen Sie uns zu steilen Gipfeln und spektakulären Routen. Eine Alpenüberquerung ist ebenso hart wie faszinierend. Startpunkte sind Tegernsee, Garmisch oder Oberstdorf, erste Etappenziele die Tiroler Skiberge. Besonders Konditionsstarke machen Abstecher in die Schweiz, um zuletzt in Italien die Berge hinter sich zu lassen und am Gardasee ihren Cappuccino zu genießen.	

Ende Teil 1

Teil 2

Lesen Sie den Text und die Aufgaben (6 -12).

Kreuzen Sie bei jeder Aufgabe (6 – 12) an: „richtig“, „falsch“ oder „Der Text sagt dazu nichts“.

Wegwerfen oder behalten

Mein Auto, mein Haus, meine Handtasche. Wenn Menschen ihre Besitztümer verkaufen wollen, dann fordern sie oft Fantasiepreise - selbst wenn es sich um Stücke handelt, die weder einen emotionalen noch einen materiellen Wert haben. Der Ökonom Richard Thaler hat diesem irrationalen Verhalten bereits vor 28 Jahren einen Namen gegeben: Besitztumseffekt. Dieser besagt, dass wir einen Gegenstand, den wir unser eigen nennen, für wertvoller halten als einen identischen oder vergleichbaren, der nicht zu unserem Eigentum zählt. Wer etwas besitzt, der überschätzt den Wert dieses Besitzes mindestens um den Faktor zwei - zumindest aus Sicht potentieller Käufer.

Wer Eigenes verkauft, der erlebt diesen Verkauf als schmerzhaften Verlust. Dass Schmerz- und Verlustserfahrungen in denselben Hirnregionen verarbeitet werden, haben Neurowissenschaftler nachgewiesen. Ebenso wenig wie ein Mensch seinen Besitz verlieren möchte, will er Schmerzen zugefügt bekommen. Generell reagieren Menschen empfindlicher auf Verluste als auf Gewinne. Deshalb freut man sich normalerweise beispielsweise über einen um 10 Cent gesunkenen Milchpreis weniger, als man sich über einen um 10 Cent gestiegenen Preis ärgert.

Der Mensch ist eben kein Homo oeconomicus, auch wenn die Wirtschaftswissenschaften dies hartnäckig behaupten. Der Mensch kalkuliert nicht rational, sondern emotional. Das zeigte der Psychologe Daniel Kahneman in einem Experiment. Er verteilte Kaffeebecher an Versuchspersonen mit den Worten: "Nun seid ihr Besitzer dieser Gegenstände!" Dann bat er sie, auf einer Liste anzukreuzen, zu welchem Preis sie bereit wären, die Becher zu verkaufen. Die Liste legte er einer Käufergruppe vor, die angeben sollte, zu welchem Preis sie die Becher kaufen würde. Die Kaffeebecher-Besitzer forderten im Schnitt 7,12 Euro, die Käufer wollten jedoch nur 2,87 Euro zahlen. Wer einen Becher hat, hält ihn für wertvoller als derjenige, der ihn nicht besitzt.

Sobald sich Menschen als Besitzer fühlen, steigt der Wert ihres Besitzes subjektiv. Das machen sich Handelsketten zunutze, indem sie Kunden die Möglichkeit geben, beispielsweise einen Fernseher mehrere Wochen zu testen. Auf diese Weise beginnen die Kunden, sich fast als Besitzer zu fühlen. Der subjektive Wert des Produktes steigt und damit auch die Kaufbereitschaft der Kunden.

Die Stärke des Besitztumseffekts hängt von der Stimmungslage ab. Sind Menschen positiv gestimmt, dann fällt das Besitztumsdenken schwächer aus, wie die Psychologin Ayelet Fishbach von der Tel Aviv University experimentell zeigen konnte. Lassen sich Verkäufer von anderen Personen beraten, verringert sich der Effekt gleichfalls. Bringen sich Menschen nur in den Besitz eines Gegenstandes, um ihn sogleich weiterzuverkaufen, so sind sie ebenfalls davor sicher, ihre Besitztümer zu überbewerteten Preisen anzubieten.

Ein Biologe hat Schimpansen beobachtet, die ebenso wenig auf Tauschgeschäfte eingehen wollten wie menschliche Probanden. Bei Tieren ist das Zustandekommen eines fairen Tausches einfach zu unsicher. Keine Verträge, keine Gesetze schützen den Affen, der einem Artgenossen einen Apfel zum Tausch gegen eine Orange anbietet - es gilt das Recht des Stärkeren. Die erfolgreichste Strategie im Tierreich lautet: Wer hat, der sollte besser nicht hergeben, will er sein Leben schützen. Dieses Denken steckt wohl auch noch im Menschen.

		richtig	falsch	Der Text sagt dazu nichts.
		A	B	C
6	Fremdes Eigentum wird im Wert höher eingeschätzt als eigenes.			
7	Menschen trennen sich in der Regel nicht gern von ihrem Eigentum.			
8	Glücks- und Gewinnerfahrungen werden in denselben Hirnregionen verarbeitet.			
9	Wirtschaftswissenschaftler sagen, dass der Mensch rational handelt.			
10	In Daniel Kahnemans Studie geht es um einen Vergleich verschiedener Kaffeebecher.			
11	Wenn Menschen ein Produkt schon ausprobiert haben, kaufen sie es eher.			
12	Im Unterschied zu Menschen lassen sich Schimpansen bereitwillig auf Tauschgeschäfte ein.			

Ende Teil 2

Z	Wie hoch diese sein sollte, hängt von den Fähigkeiten des Einzelnen ab, mit bestimmten Anforderungen umzugehen.
----------	--

A	Doch es gibt zahlreiche Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen.
B	Die Palette der Stressoren im Arbeitsumfeld ist groß.
C	Das alles bringt an sich noch keinen Stress mit sich.
D	Und das wiederum macht für neue Stresssituationen weniger anfällig.
E	Hinzu kommt, dass alle Ereignisse nach dem gleichen Denkmuster interpretiert werden.
F	Denn man muss weder perfekt sein noch ist man unentbehrlich.
G	Der eine reagiert mit schlechter Laune und fährt schnell aus der Haut, der andere mit Resignation und Rückzug.

Ende Teil 3

Teil 4

Der folgende Zeitungsartikel berichtet über Intelligenz bei Tieren.

Lesen Sie den Text und die Aufgaben (18 - 24).

Kreuzen Sie bei jeder Aufgabe die richtige Lösung an.

Mehr als Instinkt

Intelligenz, Gefühle und Bewusstsein gestand man lange Zeit ausschließlich dem Menschen zu. Doch sehr viele Beobachtungen zeigen, dass nicht wenige Tiere intelligente und empfindende Wesen sind und planvoll handeln können: Sie lösen Denkaufgaben, täuschen, betrügen und benutzen Werkzeuge. Inzwischen ist man in der Forschung auch zur Auffassung gekommen, dass es anscheinend mehr schlaue Geschöpfe gibt als bisher angenommen. Denn nicht nur bei Menschenaffen oder Delfinen – die schon lange als klug gelten –, sondern auch bei Vögeln, Tintenfischen und sogar Insekten haben Wissenschaftler Anzeichen von Intelligenz entdeckt.

Schimpansen haben bereits vor 4300 Jahren Steinwerkzeuge benutzt. Bei Ausgrabungen an der westafrikanischen Elfenbeinküste haben Forscher von der „University of Calgary“ in Kanada und vom „Max-Planck-Institut“ in Leipzig Steine gefunden, die von Schimpansen bereits in der Steinzeit zum Nüsseknacken benutzt wurden. Die von den Forschern entdeckten Steinhämmer zeigen deutliche Abnutzungsspuren, die nur beim Einschlagen auf Nüsse entstanden sein können. Die Werkzeuge sind etwa so groß wie eine Melone und passen perfekt in die kräftigen Hände eines Affen. Für Menschenhände dagegen sind die Steinhämmer zu schwer. Den Forschern gelang es auch, auf den Steinen Reste nachzuweisen, die von einheimischen Nüssen stammen. In diesem Zusammenhang ist besonders interessant, dass die Nachfahren der Steinzeitschimpansen ihre Nüsse auch heute noch mit Steinen knacken. Dies werten die Forscher als einen Beleg dafür, dass diese Methode des Nüsseknackens über Jahrtausende von Generation zu Generation weitergegeben wurde.

Hunger macht aber nicht nur Affen, sondern auch Vögel erfinderisch. Japanische Forscher haben Krähen beobachtet, die Nüsse auf die Straße fallen lassen, damit Autos sie zerquetschen. Damit sie die Leckerei auch gefahrlos von der Straße picken können, suchten einige Krähen gezielt Zebrastreifen auf, weil dort die Autofahrer immer wieder stoppten, um Fußgänger passieren zu lassen. Andere Wissenschaftler beobachteten von Hand aufgezogene Raben, die die ihnen gestellten Aufgaben immer wieder beim ersten Versuch lösten. Dies ist nur deshalb möglich, weil sie sich die Aufgabe innerlich vorstellen und den Lösungsweg im Kopf durchspielen. Vögel sind also zu enormen Leistungen fähig. Dabei ist ihr Gehirn ungefähr 40-mal kleiner als das der großen Menschenaffen.

Diese und noch viele andere Beispiele belegen, dass Intelligenz bei Tieren viel weiter verbreitet ist, als man bisher glaubte. Als „Intelligenz“ bezeichnen die Forscher das Vermögen, Probleme zu lösen und Zusammenhänge zu erkennen. Als schlaue gelten vor allem jene Tiere, die Schwierigkeiten nicht schematisch lösen, sondern frühere Erfahrungen auf eine neue Situation übertragen und dabei sogar vollkommen originelle, kreative Lösungen entwickeln. Denken setzt ebenso voraus, dass man Gegenstände und Reaktionen richtig einzuschätzen weiß. Die Forscher gehen inzwischen davon aus, dass viele Tiere nicht nur die Eigenschaften von Dingen erfassen und für sich nutzen, sondern auch Ereignisse vorausberechnen können. Schildkröten und Fliegen zum Beispiel können exakt bestimmen, wie oft sie einen bestimmten Futterplatz aufsuchen müssen, damit sie optimal genährt sind. Sie berücksichtigen dabei sogar den Kraftaufwand für den Hinweg und ihren Energieverbrauch für die Nahrungssuche.

Auch Hunde können im Voraus planen. Man muss nur einmal darauf achten, wenn am Strand ein Hundebesitzer seinem Liebling einen Stock schräg ins Meer wirft. Der Hund springt nicht sofort ins Wasser, sondern läuft ein Stück am Ufer entlang zum günstigsten Ausgangspunkt im Wasser. Der Hund scheint also berechnen zu können, wie er den Stock am schnellsten erreicht. Er bedenkt sogar, dass er schwimmend langsamer vorankommt. In der Tierwelt ist allerdings nicht jede Problemlösung automatisch mit einem Denkprozess verbunden. Viele Verhaltensweisen, die uns als intelligent erscheinen, gehen auf eine genetische Veranlagung zurück. Zudem gibt es viele verschiedene Formen von Intelligenz: Neben der handwerklichen und ökonomischen Intelligenz sprechen die Wissenschaftler von der ökologischen Intelligenz. Hierbei untersuchen sie, wie Tiere die Probleme in ihrer spezifischen Umwelt meistern. Eine Fledermaus etwa benötigt andere kognitive Fähigkeiten als ein Seeigel.

Auch die emotionale und die soziale Intelligenz findet immer mehr Beachtung. Wie erkennen Tiere zum Beispiel, welche heimlichen Absichten der andere hegt, ob der andere lügt oder etwas vortäuscht? Manche Tiere können bestimmte Situationen im Kopf durchspielen, noch bevor sie Wirklichkeit werden, und dann entsprechend reagieren. Über eine große soziale Intelligenz verfügen Schimpansen, aber teilweise auch Vögel und Hunde.

Es gibt jedoch auch Tiere, die kein großes Gehirn brauchen, um außergewöhnliche Dinge zu vollbringen. Sie schaffen es mit einem einfachen Netzwerk aus Nervenzellen. Inzwischen gesteht man auch Seesternen, Krebsen und Blutegeln eine ökologische und soziale Intelligenz zu. Sie benutzen nämlich – genauso wie die Schimpansen in Westafrika – Werkzeuge, können Verwandte individuell erkennen und betreiben raffinierte Formen der Brutpflege. Eine Art von Blutegeln zum Beispiel füttert ihren Nachwuchs mit kleinen Würmern, ganz so, wie es Vogeleltern tun.

Aufgaben 18 - 24

Kreuzen Sie die richtige Lösung an.

- 18 Forscher sind heute der Meinung, dass Tiere
- A andere Formen der Intelligenz aufweisen als Menschen.
 - B grundsätzlich intelligente Wesen sind.
 - C nach einem intelligenten Konzept vorgehen können.
- 19 Schimpansen benutzen den Steinhammer, weil
- A er einfach herzustellen ist.
 - B er sich nicht so schnell abnutzt.
 - C schon ihre Vorfahren das so machten.
- 20 Krähen lassen Nüsse auf Zebrastreifen fallen, weil
- A das Risiko überfahren zu werden kleiner ist.
 - B die Nüsse dann leichter zu knacken sind.
 - C dort besonders viele Autos fahren.
- 21 Intelligente Tiere
- A berücksichtigen bei Schwierigkeiten vergangene Erfahrungen.
 - B lösen Schwierigkeiten immer nach der gleichen Methode.
 - C suchen in jeder Schwierigkeit eine neue Erfahrung.
- 22 Bei Tieren sind Problemlösungen
- A das Ergebnis ihrer hohen Intelligenz.
 - B in der Regel das Resultat von automatischen Reflexen.
 - C nur teilweise Ausdruck ihrer Denkfähigkeit.

23 Aufgrund ihrer sozialen Intelligenz

- A ist für Tiere vieles ein Spiel.
 - B reagieren einige Tiere aggressiv auf Lügen.
 - C stellen sich manche Tiere im Voraus auf eine Situation ein.
-

24 Was verdeutlicht der Text?

- A Dass der Unterschied zwischen menschlicher und tierischer Intelligenz groß ist.
- B Dass Tiere intelligenter sind, als man lange geglaubt hat.
- C Dass Tiere überwiegend vom Instinkt beherrscht werden.

Ende Teil 4

Bitte übertragen Sie nun Ihre Lösungen (1 – 24) auf das Antwortblatt.

Ende Prüfungsteil Leseverstehen